

Der globale urbane Aufstand

Autor(en): **P.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2013)**

Heft 10: **Haustechnik**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER GLOBALE URBANE AUFSTAND

Von P.M.

Die Entwicklung der modernen Wirtschaft war und ist ein Prozess der Urbanisierung. Seit vor fünf Jahren zum ersten Mal mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebte, ist allerdings die Stimmung gekippt. Die Städte werden nicht mehr als Orte der Freiheit, des Komforts und der Chancen wahrgenommen, sondern als chaotische, albtraumhafte Orte, wo man mit seinen Hoffnungen strandet, am Abgas erstickt, in Slums endet, weder Arbeit noch Wohnen findet.

Der Aufstand in Istanbul entzündete sich daran, dass aus dem letzten Stadtpark ein Shoppingcenter werden sollte; die Aufstände in Brasilien richteten sich gegen den Privatverkehr und verlangten mehr und billigere Busse; die Demonstrationen vor zwei Jahren in Israel forderten günstige Wohnungen. Oft sind es Kleinigkeiten, die zu grossen Bewegungen führen können: ein Polizeiübergreif, eine ungerechte Entlassung, eine dumme Bemerkung eines Politikers. Vergessen wir nicht, dass der arabische Frühling damit begann, dass ein verzweifelter Gemüsehändler sich selbst anzündete. Er wollte sicher keine Revolution, sondern nur einen Arbeitsplatz und ein anständiges Auskommen. Urbane Aufstände können heute überall, jederzeit und aus jedem Anlass ausbrechen. Wo wird es nächstes Mal krachen? Johannesburg? Kiew? Havanna? Berlin? Los Angeles? Shanghai?

Erwachendes Weltbewusstsein

Typisch bei diesen urbanen Ausbrüchen war immer, dass sie sich auf weitere Themen und dann auf das ganze System, die ganze Wirtschaftsweise, ausweiteten. Das Versagen des globalen Wirtschaftssystems zeigt sich am akutesten in den grossen Städten, die es selbst geschaffen hat. Zwar entzündeten sich die einzelnen Aufstandsbewegungen an konkreten Themen, doch sie drücken zugleich eine allgemeine, unspezifische Unzufriedenheit aus. Weiter ist typisch, dass die einzelnen Revolten sich ausdrücklich als Teil eines globalen Auf-

standes verstehen, das war schon nach dem arabischen Frühling (Tunis, Kairo, Tripolis...) und auch bei Occupy der Fall. Nach den Kollapsen von 2008 glaubten gemäss einer Umfrage der BBC nur noch in den USA und Pakistan mehr als zwanzig Prozent der Menschen an das Funktionieren der Marktwirtschaft.

Die Krise (oder was immer es sein mag) hat die Menschen weltweit zusammengebracht und zu einem Weltbewusstsein geführt, das durch das Internet, Facebook und andere Medien unterstützt wird. Der Aufstand nimmt verschiedenste Formen an, je nach lokaler Situation und Ausdrucksmöglichkeiten: von Pussy

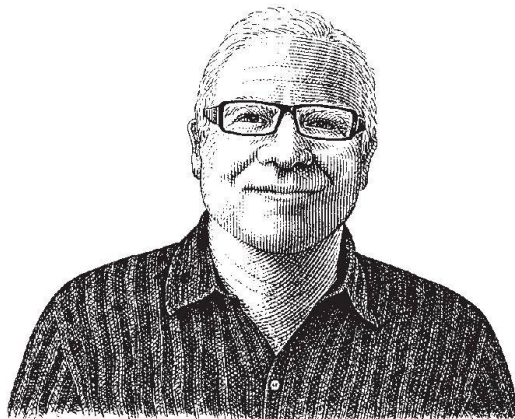


Illustration: Hans-Peter Fuhrer

Der Schriftsteller P.M. schreibt in *Wohnen* zweimonatlich über neue Wohnformen.

Riot über Besetzungen, Demonstrationen und Blockaden bis zu bewaffneten Kämpfen (Libyen, Syrien). Im Allgemeinen herrscht jedoch die Überzeugung, dass der Wandel möglichst friedlich vor sich gehen sollte, weil Gewalt nur den bisherigen Machthabern in die Hände spielt, die ja auch die Gewaltmittel in der Hand haben.

Selbstbestimmung eingefordert

Der globale Aufschrei ist nicht nur ein Zeichen der Wut, sondern auch der Hoffnung. Der gemeinsame Nenner des Aufstands heisst: Demokratie. Offenbar ist damit nicht die formelle politische Demokratie gemeint, sondern eine wirkliche partizipative Selbstbestimmung über die ge-

samten Lebensbedingungen. Die meisten nationalen Regierungen sind heute nur noch Marionetten der Finanzwelt, und es spielt schon lange keine Rolle mehr, welche Partei an der Macht ist. Und darum richten sich diese Aufstände gleichermaßen gegen linke Regierungen (Brasilien) wie rechte (Spanien) oder gemischte (Griechenland, Italien). Worum es geht, ist eben Wirtschaftsdemokratie – das radikale Gegenprogramm zur globalisierten Diktatur der Grossfirmen, Grossbanken und ihrer Aktionäre.

Nach einigen spontanen Ausbrüchen in der Schweiz (zum Beispiel «Tanz dich frei» in Bern) können wir sagen, dass der urbane Aufstand auch hier angekommen ist. Zwar geht es uns in vielen Bereichen verhältnismässig gut, doch so richtig begeistert ist niemand über unsere Lebensbedingungen. Die Konsumgesellschaft hat sich totgelaufen, die ewige Hetze mit Konkurrenz, Arbeitsstress und anonymen Vergnügungen bietet weder Halt noch Lebensfreude. Sogar CEOs bringen sich um. Das Gesamtsystem bleibt unsicher und instabil – jederzeit kann der nächste Einbruch erfolgen. Es ist überreizt und explodiert beim kleinsten Mückenstich.

Moderner Genossenschaftsgedanke

Die Suche nach neuen Lebensweisen, nach neuen Wohnformen, nach mehr Gemeinschaft und weniger Schein-Individualismus hat begonnen. Neue Wirtschaftsformen werden vorgeschlagen, die unabhängiger sind von Geldkreisläufen und mehr auf einen möglichst ökologisch tragbaren Nutzen und weniger auf einen individuellen Verbrauch und Besitz abzielen. Mieten, Ausleihen, Teilen, Mitbenutzen – all das sind Vorläufer zukünftiger Wirtschaftsformen, die wir gerade in den Wohnbaugenossenschaften ausprobieren könnten. Damit würden wir nur den alten Genossenschaftsgedanken fortsetzen, der heute wieder seltsam modern wirkt. Ohne konstruktive Vorschläge verpufft die Wut auf die Zumutungen der globalen Wirtschaftsoligarchie wirkungslos. ■